



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Gratisbeilage

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Druck: J. Neumann, Neudamm.
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

Pflanzung, Schnitt und Pflege der Tomaten im Garten und Verwertung der Früchte.

Von J. Barfuß, Erfurt. (Mit 3 Abbildungen.)

Ende Mai kann man noch Samen von Tomaten direkt in das freie Land aussäen. Hierzu nimmt man aber nur früh reisende und schnell sich entwickelnde Sorten. Die auf Keimkraft vorgeprüften Samen legt man dann in Abständen von 55 bis 55 cm. Zwei Körner kommen auf eine bestimmte Saatstelle, und zwar 2 bis 3 cm entfernt. Sind

werden müssen und dann mit Topfballen in das freie Land gesetzt werden. Hat man solche Pflanzen zur Verfügung, so setze man sie in demselben Abstand wie angegeben in das freie Land. Man sorge dafür, daß sie bis unter die Blätter tief in die Erde kommen; herrscht trockenes Wetter, so gießt man mit dem Rohr der Gießkanne mit an der Sonne angewärmtem Wasser. Beim Gießen ist zu beachten, daß die Blätter und der Stamm der Pflanze nicht direkt befeuchtet werden. Es ist möglich, auch eine Zwischenernte von kleinem Kopfsalat oder Radiesen zu benutzen. Letztere eignen sich besonders für die vorgezogenen Pflanzen, weil diese binnen 20 Tagen abgeerntet werden können.

Sind beide Tomatenamen gekeimt und beide Sämlinge gewachsen, so zieht man den schwächsten Sämling weg, drückt die Erde an dem andern Sämling wieder fest, damit dieser nicht im Wuchstum gestört wird, und pflanzt den herausgezogenen Sämling auf ein anderes Beet, wenn noch mehr Tomaten gewünscht werden. Dort, wo Mißbeet- oder mit durchscheinendem Papier bellebte Fenster sind, kann man auch Ende Mai, Anfang Juni die Samen, wie eben angegeben, an einer Hauswand oder an einer Scheune ansäen. Abbildung 1 zeigt eine am Spalier gezogene Tomatenpflanzung. Die Aussaat geschieht ebenso, nur mit dem Unterschied, daß der Abstand auf 40 cm berechnet werden kann. Man zieht hier die Tomaten an spalierartig gezogenen Bindfäden. Es genügen zu niedrigen und mittelhohen Sorten zwei bis drei straffgezogene, dicke Fäden. Um diese dauerhaft zu machen, kann man sie imprägnieren. In sehr trockenen Tagen zieht man an der Wand entlang eine 1½ cm tiefe Rille, legt hier hinein die Samen und bedeckt sie dann dünn mit Erde, so daß der obere Teil der Rille noch offen bleibt. Sind die Sämlinge auf 40 cm Abstand verzogen, so kauft man die jungen Sämlinge an. Sobald die zwei Samenblätter voll ausgebildet sind, freist man die Pflanzenspitze aus und verteilt dann die aus den zwei Blattaugen hervorgehenden Blattriebe gleichmäßig an die Bindfäden. Das Anheften geschieht mit Raffiabast, so daß der Tomatentrieb freien Spielraum zu seiner Entwicklung hat. Schnürt man die traubarartigen Triebe zu fest, so entstehen Anschwellungen, die ein ungleichmäßiges Wachstum im Gefolge haben. Die Vorteile dieser Pflanzung sind hauptsächlich die, daß schon im September Mißbeet- oder Papierfenster vorgegestellt werden können. Man setzt sie etwas schräg hoch, aber so, daß das Regenwasser nach unten laufen kann. Bedeckt man nun die beiden Endseiten dieses provisorischen Treibkastens mit Tüchern, so entwickelt sich durch die Sonnenstrahlen trotz kühlen Septembertages hinter dem Glase eine anhaltende Wärme, die im Wachstum noch zurückgebliebene Entwicklungs-

Tomaten fördert und die Früchte zeitig reifen läßt. Selbstredend darf man bei dieser Herbstkultur an trockenen Tagen das Bewässern nicht unterlassen. Doch hüte man sich vor zu vielem Gießen, weil dann die reisenden Früchte fleckig werden. Die Hauptsache ist, daß die Fenster des Nachts stehen bleiben und an schönen Tagen



Abbildung 2. Tomate am Pfahl.

beide Samen nach in die Erde gelegt, so deckt man sie mit Erde zu und drückt an trockenen Tagen die Erde sanft an.

Die Tomatenpflanzen sind widerstandsfähig gegen kalte und regnerische Sommertage. Die Blüte der Pflanzen entwickelt sich in Trauben, wie denn auch die Früchte der Sorte „Beste fürs freie Land“ sich gleich einer Weintraube formen. Letztere sind rund und haben eine scharlachrote Farbe. Auch die Sorte „Johannesfeuer“ wächst sehr schnell, reift die Früchte früh und gehört wegen ihrer schönen Farbe zu den besten Speisetomaten. Außer diesen gibt es noch eine Anzahl anderer roter, scharlachroter und gelber Tomaten, die aber am vorteilhaftesten in Töpfen ausgefüt-



Abbildung 1. Tomate am Spalier.

mittags abgenommen werden, um sie nach einigen Stunden wieder aufzustellen. Zieht man die Tomaten an Holzpfähle (Abb. 2), so kann der Schnitt so geschehen, daß die Seitentriebe ganz entfernt und der Leittrieb stets hochgebunden wird. An den zwei hochgezogenen Leittrieben entwickeln sich dann mit der Zeit verschiedenartig gebildete, traubenartige Blütenbüschel, die bei schönem, trockenem Wetter schnell verblühen und



Abbildung 3. Beschneiden der Tomate.

Frucht ansetzen. Dieses ist der wichtigste Akt bei der Tomatenkultur. Herrscht regnerisches Wetter, so setzen eine Anzahl empfindliche Sorten nicht an, wohingegen die oben genannten Sorten doch noch reichen Tomatenansatz geben. Man muß zu dieser Entwicklungszeit der Tomaten die Beete nachsehen und die Seitentriebe stets entfernen, und zwar so, daß der Haupttrieb unbeschädigt bleibt (Abbild. 3). Hat



man der Einzelleittrieb eine bestimmte Höhe erreicht, so wird die Spitze angekniffen, damit der aufsteigende Saft den jungen Früchten zugute kommt. Nach diesem Schnitt wird man an allen Sorten die Wirkung bald erkennen. Um diesen Zurschnitt, verbunden mit dem Ausschneiden aller schwachen Triebe, recht wirksam zu machen, gibt man flüssige Dünger. Es kann aufgelöster Laubendünger oder stark verdünnte Kuhjauche sein, die mit Kali vermischt ist. Denn neuere Erfahrungen haben auch gelehrt, daß Tomaten zu ihrer Entwicklung Kali bedürfen. Man rechnet auf je 10 Liter Jauche 15 Liter Wasser, und dann auf diese 25 Liter etwa 60 bis 80 g 40prozentiges Kali. Diesen Dünger reicht man in Zwischenräumen von einer Woche, und zwar abends, oder an Regentagen; für jede Pflanze berechnet man $\frac{1}{15}$ Liter. Am vorteilhaftesten nützt er, wenn er in kleinem Umkreis um die Pflanze verteilt wird, weil die Wurzeln der Tomaten nahe der Oberfläche wachsen. Es ist daher sogar vorteilhaft, in magerem Boden auf 15 cm Umkreis etwas reineren Kompost oder diesen mit Lehm-erde gemischt, zu streuen. Die Wurzeln greifen dann in diese Schicht und beleben das Wachstum. Das Fällen des Stammes geschieht leicht durch zu vieles Benetzen des Stammes mit Wasser oder Jauche. Erscheinen solche Faulstellen am unteren Teile der Pflanze, so schneide man diese Stellen heraus und befreie die Schnittwunde mit feiner Asche oder Kreide. Auf diese Art kann man die Pflanze noch retten. Um die Tomatenpflanzen vor dem Meltau zu bewahren, lasse man sie nicht zu dicht wachsen. Es empfiehlt sich sogar, da und dort einige Blätter fortzuschneiden, damit Wind, Luft und Sonne freien Zutritt zu den einzelnen Teilen haben. Der Meltau entsteht hauptsächlich im feuchten Sommer und befallt am liebsten solche Sorten, welche nicht genügend widerstandsfähig sind. Wachsen an Spalieren die die Tomaten zu dicht aneinander, so entwickelt sich auch leicht die Schwarzfäule. Letztere offenbart sich meist an den Stengeln und Wurzeln; sie entsteht hauptsächlich durch Schnitt-, Stoß- oder Brechwunden. In diese Wunden setzt sich dann der Keim der Schwarzfäule ein und vernichtet die inneren Schichten des Stengels, welche schwarz werden und absterben. Dringt der Keim jedoch bis zu den Wurzeln, so sind diese in kurzer Zeit infiziert, und die Erde wird in Mitleidenschaft gezogen. Die Krankheit verliert sich, wenn mit dem Standort der Pflanzen dauernd gewechselt wird. Damit nun die Zwischenfrucht nicht zu lange steht, entfernt man sie sobald wie möglich und behackt nach der Aberntung die Beete vorsichtig.

Die Reife der Tomaten ist verschieden, wie denn auch die Reife der einzelnen Früchte an einer früh- oder spätreifen Sorte ungleich ist. Rötten sich die Früchte, so pflücke man sie bei Vollreife ab, um den sitzbleibenden Früchten wieder mehr Nahrung zukommen zu lassen. Überreife Früchte haben den würzenden Wohlgeschmack verloren. Die Tomate schmeckt frisch gepflückt sehr gut; die Dauerware, die aus Tomaten hergestellt werden kann, wird viel geschmackvoller, wenn die Früchte frisch verarbeitet sind.

Zur Aufzucht junger Hunde.

Von H.

Was bezüglich der Qualität aus einem Hunde wird, liegt nur zum Teil an der Abstammung, an der Qualität der Eltern, sehr viel kann auch die Aufzucht dazu beitragen. Der Erfahrung besitzt, wird gerne zugeben, daß die Art der Aufzucht hierbei eine große Rolle spielt. Selbstverständlich kann die beste Pflege und Fütterung aus einem Welpen aus schlechter Abstammung kein erstklassiges Exemplar machen. Abtammung, d. h. die Zucht mit nur feinkaligen Tieren, muß hinzukommen, gleichsam die Grundlage bilden, sonst sind die Hoffnungen unberechtigt. Manches wirklich gute Jungtier wird aber durch ungeeignete

Pflege und Haltung zu einem minderwertigen Tiere, und das ist die Schuld des Besitzers allein, nicht etwa des Züchters oder der Zucht. Ob ein Hund den verlangten, starken Knochenbau bekommt, ob er zur gewünschten Größe heranwächst, liegt weit mehr an der Aufzucht als an der Abstammung. Will man gesunde, kräftige Hunde aufziehen, dann gebe man neben dem nötigen Futter ein Präparat, das besonders der Knochenbildung dient. Mit bestem Erfolge haben wir seit langer Zeit Spratts Phosphor-Welpi und Lebertranbiskuits verfüttert und niemals über ungenügende Entwicklung oder schwache Knochen zu klagen gehabt. Dem Futter setze man stets „Propeos“ zu. In der Fütterung biete man möglichst Abwechslung und suche namentlich Verdauungsförderungen hintenanzuhalten. Tritt Durchfall ein, so gebe man nur Speiserhlein, dreimal am Tage, und lasse andere Nahrung solange fort. Durch einen Zusatz von Johimbetol (Güstrom) zum Futter erlangt man eine glänzende Entwicklung und beugt der Staube vor. Besonders halte man auch bei den Welpen schon auf Haar- und Hautpflege. Keine Haut ist von größter Wichtigkeit. Das Wichtigste aber ist eine genügende Bewegung. Darin wird am meisten gesündigt. Zeitmangel hindert den Besitzer daran, dem Tiere die nötige Bewegung zu geben. Oft wird auch die Fütterung ganz unfindigen Personen überlassen. Das Geheimnis liegt hier darin, daß man stets zwei Welpen aufzieht und zusammen hält. Dann haben die Tiere die nötige Bewegung schon auf verhältnismäßig kleinen Räumchen. Das sorgesezte Walgen der Welpen ist in der Tat die beste Bewegung, es strengt den Körper vor allem nicht einseitig an, es bildet alle Muskeln harmonisch aus und gibt dem Hunde eine Gewandtheit, die zur Hebung der Selbsterkennung bedeutend beiträgt.

Hinkende Hühner.

Von W. H.

Das Hinken der Hühner ist immer, wenn nicht eine Verletzung der Läufe vorliegt, die Folgeerscheinung einer Erkrankung. Wir kennen eine ganze Anzahl von Krankheiten, die ein Hinken der Kranken hervorruft. Da sind zunächst die reinen Knochen- und Gelenkrankheiten, bei denen das Hinken besonders stark hervortritt.

An erster Stelle nenne ich hier die Bein- oder Knochenweiche, die in der Regel nur beim Junggeflügel auftritt und ihre Ursache in zu mastiger und kaltsamer Fütterung hat. Die kranken Tiere hocken am Boden und bewegen sich nicht gern. Später treten Verkrümmungen und Austreibungen der Knochen ein. Zuletzt fressen die Tiere nicht mehr und geben ein. Abhilfe schafft hier nur kaltes und nährstoffreiches Futter. (Vorbeugen.)

Auch die Knochenbrüchigkeit hat ihre Ursache in einseitiger kaltsamer Fütterung; sie tritt aber fast ausschließlich auf äußerst kaltsamen Böden auf. In der Regel geht der ganze Bestand wie bei einer Seuche zugrunde. Die an Knochenbrüchigkeit erkrankten Tiere zeigen einen merkwürdig steifen hinkenden Gang, sie hinken dabei leicht in den Gelenken ein, auch brechen die Knochen oft, ohne daß ein besonderer Anlaß dazu vorhanden wäre. Die Tiere magern schnell ab und gehen dann ein. Auch hier schafft nur kaltes und nährstoffreiches Futter Abhilfe. Wer dieses nicht immer beschaffen kann, setze dem Weichfutter Spratts Präpos zu, das alle Aufbaustoffe enthält. Auch Lebertran oder Lebertranemulsionen tun vorzügliche Dienste. Ein gutes Futter bilden Fischmehl, Knochenstrot und Fleischmehl.

Gelenkentzündungen entstehen meistens durch Erkältungen aber auch durch Verletzungen, ebenso sind oftmals ungeeignete Eisstangen die Ursache. Bei den eitrigen Gelenkentzündungen schwillt das Gelenk an, es wird schmerzhaft und weich. Das kranke Tier geht lahm. Wird die Erkrankung übersehen, so bildet sich Eiter, und das Tier geht endlich ein. — Das erkrankte Gelenk kühl man mit einem Bleiwasserverband, der alle zwei bis drei Stunden zu erneuern ist. Später pinxelt man die entzündete Stelle mit Jod ein. Ist Eiter vorhanden, so öffnet man die Geschwulst und pinxelt sie mit einer Jod-Jobalilösung (1 : 12—15) aus. Gelenkrheumatismus ist die Folge von Erkältungen in feuchten oder zugigen Ställen, nassem Auslaufen usw. Die Schmerzen sind meistens stark, so daß die Tiere lahmen. Die Gelenke schwellen

an. An allmählicher Abmagerung gehen endlich die Tiere ein. — Kranke Tiere kommen in einen warmen, mit Torfsmul gestreuten Stall (auch die gesunden, um Neuerkrankungen vorzubeugen); die Läufe werden mit Rheumajan eingerieben. — In der kalten Jahreszeit sorge man dafür, daß die Hühner genügend gegen die Unbilden der Witterung geschützt sind. (Scharraum.)

Bei eitrigen Gelenkentzündungen bilden sich (meistens unter den Füßen) dicke Anschwellungen. Öffnet man diese, so kommt eine körnige, gelbliche Masse hervor. Der Inhalt dieser Knoten ist zu entfernen. Die kranken Tiere hinken. Schreitet die Erkrankung weiter fort, so gehen die Tiere an Abmagerung ein, weil sie nicht mehr fressen. — Die gereinigten Knoten werden mit Jod ausgepinselt, die Läufe und Gelenke mit Rheumajan eingerieben. Wenig eisenreiche Nahrung geben, dagegen viel Grünfutter!

Das Hinken ist auch häufig die Folgeerscheinung der Tuberkulose. Tuberkulosekranke Tiere zeigen starke Verdauungsstörungen. Der Kot ist wässrig gelb. Die Tiere fressen auch schlecht und magern darum schnell ab. Im letzten Stadium der Krankheit stellt sich dann noch das Hinken ein, das seine Ursache in der allgemeinen Körperchwäche hat. Gegen die Tuberkulose ist kein Kraut gewachsen. Meistens leidet der ganze Bestand darunter. Hier hilft dann nur restloses Abschichten aller Tiere und gründliche Desinfektion aller Räume. Neue Tiere kauft man erst nach einem Jahre wieder. Wenn es geht, sind die Ausläufe zu fassen und umzugraben, jedoch vorher mit Cellotretol zu besprühen.

Warum bringen auf vielen Bienenständen die Völker keinen Ertrag?

Von Lehrer Schmidt.

Hört man so manchen Bienenzüchter auf dem Dorfe oder in der Stadt klagen: „Meine Bienen bringen doch gar nichts ein, Schwärme, nichts als Schwärme“, so kann man sich im Augenblick gar nicht erklären, woher diese Erscheinung kommt. Die Tracht ist ja nicht üppig und überreichlich, aber doch immerhin so, daß eine zufriedenstellende Honigernte möglich wäre. Erkundigt man sich aber näher, so erfährt man, daß vor einigen Jahren, als die Bienen im Winter ausgestorben waren, zur Wiederbelebung der Rästen im Frühjahr ein paar Völker aus der Heide bezogen wurden. Diese hatten sich gut vermehrt, wie der Besitzer mit Freude bemerkte, aber einen Ertrag nicht geben können, weil sie vier- und fünfmal geschwärmt hatten. Alle diese Schwärme wurden aufgestellt, und da das Schwärmfieber nun einmal in der Rasse festete, schwärmten sie eifrig weiter. Anstatt nun die Königin dieser Schwärme durch andere von schwarmfaulen Völkern zu ersetzen, überläßt der Imker seine Bienen sich selbst und mündert sich, daß er keinen Honig schleudern kann, weil die Bienen alles in Brut verwandelt hatten. Jede Aufklärung beantwortet so ein Imker mit dem Hinweis, daß seine Zeit ihm nicht erlaube, so viele Geschichten mit den Bienen zu machen. Königin ausziehen könne er auch nicht. Zeichnen der Königin halte er nicht für nötig. Es ist nicht möglich, ihn zu überzeugen, daß für die Biene so gut, wie für jede andere landwirtschaftliche Arbeit, Zeit sein muß. Die Zeit, in der der schöne Spruch galt: „Wer Bienen halten will und Schaf, der lege sich dabei und schlaf!“, ist endgültig vorbei. Wer von seinen Bienen Ertrag haben will, muß ihnen die nötige Zeit widmen und die erforderlichen Arbeiten zur rechten Zeit ausführen. Sehr häufig ist durch eintretendes schlechtes Wetter eine aufgeschobene Arbeit an den Bienen verhindert und der Ertrag geschädigt worden. Wer die nötige Zeit nicht aufbringen kann, lasse die Finger von den Bienen oder klage nicht, daß seine Bienen nichts einbringen. Da jeder Schwarm den Honigertrag schmälert, so muß das Schwärmen möglichst verhindert werden. Sollen zur Ergänzung des Standes die Bienen schwärmen, so nehme man nur von den besten Honigvölkern Königinnen für die Schwärme und stelle die Schwärme auf die Stelle der Muttervölker, damit alle Flugbienen dem Schwarm

zukommen. Wenn dann überhaupt noch etwas zu holen ist, bringt der Schwarm, weil ihm die Versorgung der Brut in der ersten Zeit fehlt, mindestens den Ertrag, den das schwärmende Volk gebracht hätte und — der Imker hat noch ein Volk mehr.

Neues aus Stall und Hof.

Der Umfang der Viehhaltung richtet sich nach den Futtermitteln. Im allgemeinen wird ein Ausgleich von Viehhaltung, Futter- und Feldbau geschaffen, wenn etwa auf 2 ha Land ein Stück Großvieh im Gewicht von 500 kg entfällt. Düngerbedarf und Düngererzeugung halten sich dann im allgemeinen das Gleichgewicht. Auf großen Gütern und in Trockengebieten wird der normale Bestand an Vieh meistens nicht erreicht, indem dort auf 3 ha und mehr ein Stück Großvieh gehalten wird. Umgekehrt wird in Gegenden mit graswüchsigem Klima und im Kleinbetrieb auf 1½ ha ein Stück Großvieh ernährt. M. W.

Eine holländische Rekordkuh. Im „Friesischen Wochenblatt“ wird über den größten Milchertag berichtet, der bis dahin von einer friesischen Kuh bekannt geworden ist. Sie gehört zum Stall der Firma Schaap in Deersum (Niederl.-Friesland) und gab vom 12. Februar 1925 bis einschließlich 12. Januar 1926, also in 330 Tagen, nicht weniger als 13 164 kg Milch mit einem mittleren Fettgehalt von 3,78%. Gesamtbutterertrag: 542 kg. Höchste Tagesleistung: 48,6 kg Milch mit einem Fettgehalt von 4%, d. i. 2,123 kg Butter. Das Tier wird dreimal täglich gemolken; das Nachts vermilcht es im Stall, auch im Sommer. Um die Milchleistung auf der Höhe zu halten, wurde das Tier erst gedeckt, als die Milchperiode beendet war. An Krautfutter wurde im Mittel verabreicht: 2 kg Pülpe (25%), 1,5 kg Rotsmehl, 2 kg Kleberfutter, 4 kg Erbsenmehl, 1 kg Leinmehl und 2,5 kg mürbe Leintüchgen. Zusammen 13,5 kg Krautfutter, im Werte von 1,755 Fl., d. i. 579,15 Fl. jährlich. Der Milchwert wird auf 1701,82 Fl. jährlich. — Eine hervorragende Leistung. R. r.

Zum Schutz gegen Rotlauf läßt man im Frühjahr seine etwa zwei bis drei Monate alten Käuferferkel vom Tierarzt impfen. Meistens spricht der Tierarzt dem Schwein hinter dem einen Ohr Serum unter die Haut und gleich hinter dem anderen Ohr die Kultur. Die Schweine werden dadurch für einen Zeitraum von fünf bis sechs Monaten sicher vor dieser Krankheit bewahrt werden, deren Erreger sehr leicht durch Futter, Wasser, Schmutz aufgenommen werden können. Ohne Impfschutz führt die Krankheit fast immer zum Tode. Läßt man aber etwa zwei Wochen nach der ersten Impfung die Tiere abermals mit Kulturen impfen, dann dauert der Schutz bis zum nächsten Jahr an. Es ist dieses Verfahren besonders bei wertvollen Zuchtieren, die man länger zu halten beabsichtigt, sehr zu empfehlen. Die durch die zweite Impfung ein wenig erhöhten Kosten sprechen dabei kaum mit. Es gibt ja auch Versicherungen, die Schweine gegen Rotlaufbefall versichern und ihren Wert auszahlen, wenn das Tier an dieser Krankheit zugrunde gegangen ist. Aber die doppelte Impfung dürfte das einfachere Verfahren sein, das vorzuziehen ist. S. z.

Allerlei aus der Praxis. Sehr viele Züchter geben bei der Aufzucht der Küden der Trockenfütterung den Vorzug. Auf alle Fälle ist sie bequemer. Man braucht die automatischen Futtergefäße nur einmal am Tage zu besorgen und nebenbei für Wasser und, sofern kein Freilauf vorhanden ist, für Grünfutter zu sorgen, Grüt hinzuzutreten usw. Selbstverständlich muß das Trockenfüttergemisch auch das richtige sein. Gute Erfahrungen haben wir mit folgender Mischung gemacht: 1 Teil Weizenkleie oder feines Weizenstroh, 1 Teil Weizenmehlmehl (Vollmehl I), 1 Teil Haferflocken, 2 Teile la Maismehl, aber nur beste Qualität, 1 Teil Spratts Küdenfutter und 1 Teil prima Fischmehl. Das Fischmehl darf nicht mehr als 3% Salzgehalt haben, was bei dem Sprattischen Fischmehl der Fall ist. Ist der Salzgehalt höher, so treten unbedingt größere Verluste ein. Gerade auf die Qualität des Fischmehls ist sehr zu achten. Ein uns bekannter Landwirt, der sich einige hundert Eintagsküden verschafft, erlitt

durch schlechtes Fischmehl, das zu hohen Salzgehalt hatte, mehr als 70% Verluste. Wer Eintagsküden kauft, mache z. B. bei Leghorn zur Bedingung, daß die Küden ein Mindestgewicht von 38 bis 40 g haben. Leichtere Küden stammen von schwächlichen, zu jungen, minderwertigen Zuchtieren. Es gibt aber auch bei Leghorn Eintagsküden, die 45 g und mehr wiegen. Aus den zu leichten Küden wird nichts! R.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Zur gründlichen Bekämpfung des Flugbrandes beim Hafer kann auch in diesem Frühjahr schon deshalb besonders geraten werden, weil diese Krankheit im vergangenen Jahre recht stark beim Hafer vertreten war und somit mit ihrer Ausbreitung auch in diesem Frühjahr gerechnet werden muß. Das Pilzgeschlecht des Flugbrandes tritt mit der Reife des Kornes in den Ruhestand und verharrt in diesem bis zur Reimung des Kornes. Um Flugbrand wirksam zu bekämpfen, ist deshalb in der großen landwirtschaftlichen Praxis die Beizung mit Germian in 1/2-prozentiger Lösung bei einhalb ständiger Tauchverfahren nur anzuraten, denn beim Hafer ist Tauchen immer dem Benetzen vorzuziehen. Dabei wirkt diese Beizung sowohl den nassen wie auch gegen den gedockten Haferflugbrand. Argend eine Keimfähigkeit ist dabei völlig ausgeschlossen, im Gegenteil, es wird eine Erhöhung der Keim- und Triebkraft erzielt, die letzten Endes auch eine Ernteerhöhung im Gefolge hat. Bei der Verwendung der weißen Beizmittel ist zu beachten, daß sie mehr oder weniger giftig sind und genau nach der Menge beigegebenen Gebrauchsanweisung benutzt werden müssen. Auch in diesem Frühjahr darf kein einziges Saat Korn, sei es, was es auch sei, der Erde ungeteilt übergeben werden. Großen Schädigungen wird dadurch wirksam vorgebeugt. W.

Nutzen des Pflanzens. Vielen Gartenfreunden, die ihre Gemüse- und Blumenpflanzen selbst heranziehen, ist der Nutzen des Pflanzens, Verstopfens oder Einzelpflanzens der jungen Sämlinge nicht hinreichend bekannt. Man merkt dies aus zahlreichen Anfragen in gärtnerischen Blättern, in denen sich Laien über unzureichendes Wachstum und mangelhafte Ernte-Erträge beschwerten, obwohl sie es bei Düngung und Auswahl des Samens an nichts haben fehlen lassen. Hätten sie ihre Pflanzen pikiert, so wäre der Erfolg unzweifelhaft besser gewesen. Haben wir den Samen des Gemüses oder der Blumen, die an Ort und Stelle später im Garten den Sommer über ihren Stand einnehmen sollen, in Samenschalen oder kleinere Beethen ausgefüllt, so warten wir mit dem Pikieren nicht erst bis die Pflanzen erstarkt sind, sondern heben sie, sobald nach den Samenblättern die beiden ersten Herzblättchen sich zeigen, vorsichtig mit einem Pflanzholz aus und verpflanzen sie — das heißt nämlich pikieren — auf denselben Standort, also in Samenschalen oder gelockerten und geebneten Boden in der Weise aus, daß sie weiter auseinander zu stehen kommen. Die Entfernung soll etwa 3 bis 5 cm betragen. Die Pflanzlöcher werden mit einem Hölzchen von Bleistiftstärke gemacht. Die Pflänzchen werden in senkrechter Richtung ohne daß man sie umbiegt, in das Loch eingelassen, worauf die Erde mit dem Hölzchen angebrückt wird. Die Pflanze wird bis zu den Samenlappen eingestekt. Nach Beendigung der Arbeit werden die Pflänzchen durch Überbraufen angegossen, und ist es in Käften oder Schalen geschehen, so stellt man diese anfangs schattig, bis die Pflänzchen angewachsen sind. Auch beim pikieren ins freie Land wird das Wachstum befördert, wenn man anfangs in irgend einer Weise beschatten kann. Die Pflänzchen bilden sich infolge des weiteren Standes stämmiger aus, erhalten eine reichliche Bewurzelung, wachsen nach dem Auspflanzen an die Standorte besser an und widerstehen eher den Unbilden der Witterung. Wer Pflanzen vom Gärtner kauft, fordere zu seinem eigenen Vorteil immer pikierte Exemplare, auch wenn er sie etwas teurer bezahlen muß. R. R.

Wespennefer in der Erde lassen sich gründlich zerstören, wenn man morgens, solange die Wespen durch die Nachtkühle noch verklummt sind, ein Stück Karbid in das Nest wirft. Dann schmelzt Wasser darauf und alles mit einigen Schaufeln Erde gut abgedeckt. Die sich entwickelnden Gase machen radikale Arbeit!

Auch auf die Gänge der Erdkröten, Wühlmäuse Hamster angewendet, ist obiges Mittel oft recht erfolgreich und — billig. Erz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Enaille- und Bleicheimer werden in der Regel vorzeitig weggeworfen, weil sie keinen Boden mehr haben. Sobald der Boden durchgerostet ist, lasse man sich vom Böttcher ein kreisrundes, halbzollstarkes Brett schneiden, dessen Rand konisch verläuft; der Durchmesser des Bodens muß genau gemessen werden; es sind in der Regel 21 cm. Ein so in dem abgenutzten Eimer eingebrachtes Brett hält sogar Wasser und macht den Eimer noch auf lange Zeit haltbar. Selbst nicht ganz gut eingepackte Böden machen den Eimer noch zur Aufnahme von Kohlen, Asche, Kehlricht, Erde usw. verwendbar. R.

Gepickter Schellfisch. Ein größerer, recht frischer Schellfisch wird zurecht gemacht und auf beiden Seiten recht fein gepickt. Man bestreut ihn mit Salz und Pfeffer, legt ihn in braune Butter, und bratet ihn unter Hinzufügen von einer feingehackten Zwiebel bräunlich und gießt zugleich etwas Weißwein oder auch Wasser darüber. Einige Minuten vor dem Servieren bestreut man den Fisch mit feinem geriebenen Brot und feingeriebenem Käse. Ist auch dieses leicht bräunlich und die Soße genügend eingekocht, richtet man den Fisch an und garniert ihn mit Zitronenscheiben und grüner Petersilie. R. R.-Sch.

Kladerkloß, einfacher Kloß zu grünen Erbsensuppen. Er muß so dünnflüssig sein, daß sich die Erbsen hineinsetzen können. Man nimmt einen Löffeltopf, füllt ihn halb mit erlitteter, abgeseihter Milch, fügt Salz und Zucker nach Geschmack hinzu, 1 ganzes Ei, 1 Löffel Butter und so viel Mehl, daß der Teig sich nicht gießen läßt, sondern kladert. Eine halbe Messerspitze voll Deckers Backpulver lockert den Teig auch, wenn man der Sättigung halber nicht zu wenig Mehl nehmen will. A. C.

Leberbrötchen. Feingehackte Kalbsleber wird mit 2 Eiern, Salz und Pfeffer vermischt. Dann weicht man Weißbrotschulsten in Milch ein, streicht die Lebermasse darauf und backt die Schnitten goldgelb auf beiden Seiten in Butter. Man richtet sie in einem Kranz frischer Petersilie an. v. B.

Neue Bücher.

Der Viehhfeger, ein Lehr- und Handbuch für den Schweizerberuf, für Landwirte und landwirtschaftliche Schulen. Von Paul Schrieder, Tierzuchtinspektor in Rützin, zweite, verbesserte Auflage mit 70 Textabbildungen und 2 Bordrudiagrammen. Preis brosch. 4 Mk., geb. 5 Mk., in Partien billiger. Verlag von F. Neumann in Neudamm, Prov. Brandenburg.

Dank ihrer praktischen Brauchbarkeit und des Umstandes, daß die Stallschweizerprüfungen in den meisten Provinzen eingeführt worden sind, ist die erste Auflage dieses Buches rasch vergriffen, so daß eine zweite Auflage erscheinen mußte, die noch weitere Verbesserungen aufweist. So sind die Kapitel über Viehhfeger, Stallarbeiten, Fütterung und Milken ausführlicher gestaltet. Außerdem ist von Dr. B. Ganzen in Königsberg (Ostpr.) ein längerer Aufsatz über Dauerweiden eingeschaltet, in dem der Verfasser besonders den ostdeutschen Verhältnissen gerecht geworden ist. Wie auf der Titelseite angegeben, soll die Schrift ein Lehr- und Handbuch für den Schweizerberuf, für Landwirte und landwirtschaftliche Schulen sein. Und das ist in vorzüglicher Weise erreicht. Die Viehzucht ist heute mehr denn je zu einer unbedingt notwendigen und sicheren Stütze des ganzen landwirtschaftlichen Betriebes geworden. Wenn aber leider die Rindviehzucht nicht die erwünschte Rente abwirft, hat es an der notwendigen Sachkenntnis gefehlt. Die vorliegende Schrift will darin Wandel schaffen, und sie tut das in einer leicht verständlichen Form. Kein Rindviehzüchter, der auf gutes Personal Wert legt, kein ordentlicher Schweizer wird ohne die Schrift auskommen können, denn sie umfaßt das Gesamtwissen seines Berufes. Jedoch auch der kleinere Landwirt sowie der Besucher einer landwirtschaftlichen Lehranstalt werden aus dem Buche viel Nutzen ziehen, denn es ist aus der Praxis geschrieben und für diese bestimmt. Dr. Weig.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrud aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Verfasser anderer Blattes ist, so wie ein Porträtbild von 30 Rg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Porträtbild, als Fragen gestellt sind, mitzuführen. Im Porträtbild werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt. In Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meiner fünfjährigen Stute trübt seit einigen Tagen das linke Auge stark. Die Pupille sieht ganz trübe aus. Kann das Tränen von der Verfallterung von Roggen herühren? Was ist dagegen zu tun? E. D. in G.

Antwort: Ohne gründliche Untersuchung des kranken Auges mit dem Augenpiegel läßt sich keine sichere Diagnose stellen. Von der Fütterung rührt das Leiden jedenfalls nicht her. Entweder ist die Hornhauttrübung durch eine äußere Einwirkung entstanden, oder es handelt sich um die sogenannte Mondblindheit. Erstere kann man durch feuchtwarme Umschläge aufhellen, letztere muß vom Tierarzt durch Einspritzungen behandelt werden. Bei.

Frage Nr. 2. Mein zehnjähriges Fohlen magert immer mehr ab, der Leib wird immer kleiner, die Fresslust läßt auch nach. Es muß sehr viele Würmer haben, denn es gehen von Zeit zu Zeit welche ab, da ich dem Tiere ein Pulver eingegeben habe. Das Fohlen bietet auch sonst einen traurigen Anblick. Wie kann hier Abhilfe geschaffen werden? F. S. in L.

Antwort: Ein neues, sehr wirksames Wurmmittel ist „Vermicidal“. Außerdem würde ich Ihnen raten, dem Fohlen durch Ihren Tierarzt eine Plasmarin-Einspritzung machen zu lassen. Bei.

Frage Nr. 3. Meine zweijährige Stute hat an beiden Hinterbeinen seit fünf Monaten eine Piephade. Wie kann ich diese vertreiben? J. B. in S.

Antwort: Massieren Sie die Piephade mit Jodoprotol-Schürholz. Sollten Sie hiermit keine Heilung erzielen, müssen Sie tierärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Bei.

Frage Nr. 4. Meine Kuh hustet oft sehr, besonders morgens. Im übrigen ist sie gesund, frißt und ist munter. Ist die Kuh lungentkrank und kann sie wieder zugelassen werden? B. in C.

Antwort: Ihre Kuh leidet an chronischem Katarrh der oberen Luftwege. Machen Sie ihr nachts Priechnische Umschläge um den Hals, reiben Sie die Luftröhre und Kehlkopfgegend täglich mehrere Male mit möglichst warmem Öl ein und geben Sie ihr dreimal täglich einen Eßlöffel kühnliches Karlsbader Salz aufs Futter. Halten Sie das Tier warm und stellen Sie es oft in die Sonne, vor Zugluft geschützt. Die Kuh kann dann ohne Bedenken wieder zugelassen werden. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 5. Meine Ziege lammt in diesem Jahre zum dritten Male. Das Euter ist nur auf der einen Seite gestrafft, während die andere Seite ganz schlapp ist. Was läßt sich hiergegen tun? D. B. in R.

Antwort: Das einseitige Aufeuten bei Ihrer Ziege beruht in einer mangelhaften Drüsen-tätigkeit auf der betreffenden Euterhälfte. Diese hat ihre Ursache wahrscheinlich wieder in Nervenstörungen. Wir möchten Ihnen empfehlen, die unentwickelte Euterhälfte mit kaltem Wasser abzuwaschen und täglich zu massieren, und zwar täglich. Die massierende Tätigkeit ist auch nach dem Lammen fortzusetzen, selbst wenn sich Milch in der Euterhälfte nicht zeigt. Nur auf diese Art und Weise läßt sich das Drüsenewebe zur Milch-absonderung anregen. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Wie kann man bei Mast-schweinen ein übermäßiges, starkes und häufiges Rauchen beseitigen? S. J. in S.

Antwort: Kastrieren wäre das sicherste Mittel, ist aber zu umständlich. Besser ist die Ent-fernung des Rüklers durch den Tierarzt mittels einer gebogenen scharfen Schere mit stumpfer Spitze. Solche Tiere sind dann ruhig und rauchen nicht mehr, verlieren dadurch aber ihren Zuchtwert.

da sich späterhin nicht der Zeitpunkt des Rauchens erkennen läßt und somit die Tiere auch nicht mehr rechtzeitig zum Eber zugelassen werden können. Dr. Ws.

Frage Nr. 7. Meine Ziege bekommt in jedem Frühjahr auf dem Rücken weißen Schimm. Beim Bürsten gehen die Haare aus, so daß der Rücken kahl ist. Die Haare wachsen später wieder. Wovon kommt das, und was ist dagegen zu tun? H. in R.

Antwort: Es handelt sich bei Ihrer Ziege um den Haarwechsel. Füttern Sie das Tier etwas knapp, ventilieren Sie den Stall, damit es nicht zu warm darin ist, und reizen Sie die Haut der Ziege nicht durch zu häufiges und hartes Bürsten. Auch ein gelindes Abführ-mittel ist angebracht. Da die Haare wieder-kommen, liegt ein besonderes Leiden augen-scheinlich nicht vor. Dr. R.

Frage Nr. 8. Mein Kaninchen ist seit kurzer Zeit furchtbar mager geworden. Der ganze Körper ist schuppenartig bedeckt, als wenn es Läuse hätte. Auch die Ohren sind von der Krankheit ergriffen und sind zu-gebunden. Was ist dies für eine Krankheit, und was ist dagegen zu tun? P. in Gr.-B.

Antwort: Ihr Kaninchen leidet an einem Räudeauschlag und an Ohrkräde. Gegen den Ausschlag wenden Sie eine Perungsalbe (besser Perubalsam, aber teuer) an. Die Behand-lung der Ohren besteht darin, daß Sie die Borken abweiden und die Ohren und ihre Umgebung mit einer Salbe, die aus Kümmelöl und Vaseline zusammengeleitet ist (1 Teil Kümmelöl, 25 Teile Vaseline), einreiben. Das Kaninchen darf nicht in die Sonne gebracht, sondern muß kühl (nicht kalt) gehalten werden. Außerdem ist mit der angegebenen Einreibung jedesmal nur ein Drittel des Tieres einzu-reiben, also nicht auf einmal der ganze Körper. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 9. Meine Hühner legen häufig Winder, einige haben auch Durchfall; ich füttere Mais, Weizen, Gerste und Fischmehl, als Weichfutter aufgewärmtes Brot, Kartoffeln und Gerstenschrot. Was ist zu tun? R. in S.

Antwort: Achten Sie darauf, daß das Fischmehl nicht mehr als 3% Salz enthält. Nur etwa ein Fünftel des ganzen Weichfutters darf das Fischmehl ausmachen. Sehen Sie auch Spratts Praepos zu und geben Sie Auster-schalen und viel Grünfutter. Gegen Durchfall reichen Sie Antiphoid. Rl.

Frage Nr. 10. Halten sich Zaunpfähle aus Kiefern- und Tannenholz länger im Boden, wenn sie mit oder wenn sie ohne Rinde gesägt werden? Dr. W. in M.

Antwort: Zaunpfähle aus Kiefern- oder Tannenholz sind dauerhafter, wenn sie ent-rindet werden. Ist das Holz noch grün, das heißt noch im Saftfluß, empfiehlt es sich, die Pfähle, nachdem sie angepilzt sind, acht Tage in eine zweiprozentige Lösung von Kupfervitriol zu stellen und sie von dieser vollständig durch-ziehen zu lassen. Sind die Pfähle nicht mehr ganz saftreich, empfiehlt es sich, sie ordentlich austrocknen zu lassen, dann werden sie am Fuß am besten leicht angekohlt oder durch Anstrich von heißem Teer oder Karbolineum wider-standsfähiger gemacht. Der Anstrich muß min-destens 10 cm über den Boden hinausreichen. Mit Karbolineum muß man sehr vorsichtig sein, da Pflanzen durch den Anstrich auf Monate hinaus im Wachstum gehindert werden. B. G.

Frage Nr. 11. Welches ist die beste Düngung für einen Weinstock, und was unter-nimmt man gegen die Blattlaus? H. S. in N.

Antwort: Steht Ihnen genügend guter Kuh- oder Ziegenung zur Verfügung, so graben Sie diesen in starker Gabe, in etwa 10 cm dicker Schicht, unter. Danach gießen Sie tüchtig mit Wasser nach, etwa 20 Liter pro Quadratmeter. Das Bewässern muß bei trockenem Sommer öfter wiederholt werden. Haben Sie von obigem Dünger gute Lauche, so können Sie einen Teil dem Wasser zusetzen. Besitzen Sie den Stallbinger nicht, so geben Sie jetzt pro Quadratmeter 40 g schwefelsaures Ammoniak, 40 g 40 prozentiges Kali und

30 g Superphosphat. Sollte der Boden kalk-arm sein, so ist im Herbst bis Winter auf das Quadratmeter 250 g Kalk, bei leichtem Boden die doppelte Menge kohlen-saurer Kalk zu geben. Gegen Blattläuse spritzen Sie, so-bald sich die Läuse zeigen, mit Parafitol, Exodin oder Herlajal. Die Mittel sind in jeder größeren gärtnerischen Samenhandlung erhältlich. R.

Frage Nr. 12. a) Mein vor fünf Jahren gepflanzter Reineklauden-Baum entwickelte sich tadellos und war stets über und über voll von Blüten, aber er brachte noch nicht eine einzige Frucht zur Reife. Jedesmal, wenn die Früchte Erbsen- bis Haselnußgröße erreicht haben, fallen sie, jede mit einem schwarzen Anstrich, ab. Wer ist der Schädling? — b) Auf welche Weise und zu welcher Jahreszeit erfolgt am vorteilhaftesten und gründlichsten die Bekämpfung der Schildläuse, unter der ein großer Teil unserer Beerenobststräucher, viele junge Obstbäumchen und der Wein stark zu leiden haben? W. B. in S.

Antwort: Zu a. Ihre Pflanzen sind von den Larven der Pflaumenläusegeweße oder des Pflaumenbohrens befallen. Als Haupt-bekämpfungsmittel gilt hier das tägliche Auf-sammeln der heruntergefallenen Früchte mit danach folgendem Verbrennen. Besser ist es, wenn die Bäume in Abständen von einigen Tagen kräftig durchgeschüttelt werden, damit die befallenen Früchte früher herunterfallen. Da aber trotzdem einige Larven in den Boden gelangen und sich hier verpuppen und über-wintern, ist es nötig, den Boden stark mit Kalk oder Kainit zu bestreuen, tief umzu-graben und festzutreten. Während des Grabens sind möglichst die Hühner unter die Bäume zu bringen. — Zu b: Die Weinreben bürsten Sie jetzt mit einer scharfen Bürste und warmem Seifenwasser gründlich ab. Bei Obst- und Beerensträuchern warten Sie bis Juni, sobald die jungen Läuse sich die Fraßstellen suchen, und spritzen dann mit Exodin, Herlajal, Bau-fluid II oder Specialin. Die Mittel müssen etwas stärker, als für Blattläuse angegeben ist, angewandt werden. Genannte Mittel sind in jeder größeren gärtnerischen Samenhandlung zu haben. Sollten sich bei Obst- und Beeren-sträuchern noch lebende Läuse im Herbst vor-finden, so spritzen oder pinseln Sie im Winter mit 25 prozentigem Obstbaumkarbolineum. So-wweit es möglich ist, schneiden Sie die Knospen, da diese von der starken Brähe etwas an-gegriffen werden. In Zukunft halten Sie Bäume, Sträucher und Wein bei großer Dürre gut feucht und düngen diese kräftig. R.

Frage Nr. 13. Ich möchte auf meinem mittelschweren Elbboden Gurken anpflanzen. Im Frühjahr steht jedoch der Aker bei Hoch-wasser in den tiefergelegenen Stellen unter Wasser. Wird man hier wohl Gurken an-pflanzen können? F. S. in G.

Antwort: Falls das Hochwasser im Sommer nicht gar zu hoch stehen sollte, können Sie sich durch folgende Maßnahmen helfen: Im Abstände von 1,20 bis 1,50 m machen Sie 1/2 m breite und 20 bis 30 cm tiefe Gräben; den Auswurf verteilen Sie rechts und links auf die Beete, hierdurch kommen diese be-deutend höher zu liegen. Bei trockenem Wetter im Sommer muß allerdings dann kräftiger bewässert werden, als bei solchen Beeten, die zu ebener Erde liegen. R.

Frage Nr. 14. Mein Apfelwein hat einen bitterlichen Geschmack. Es ist möglich, daß manche Äpfel im vergangenen Jahre Frost bekommen haben. Wie ist der bittere Ge-schmack wegzubringen? F. S. in B.

Antwort: Der bittere Geschmack läßt häufig mit der Zeit nach. Also lassen Sie Ihren Apfelwein zunächst mal noch einige Zeit sachgemäß lagern und überzeugen Sie sich von Zeit zu Zeit durch Probe, ob der bittere Geschmack zurückgeht. Ist dieses nicht der Fall, so muß der Wein im Herbst mit neuem Apfel-saft, der aber nur von gefunden Äpfeln stammen darf, unter Zuhilfenahme von guter Weinhefe (nicht Bierhefe) umgoren werden. Hierbei kann ein Zusatz von 50 g Zucker auf 1 Liter Flüssigkeit nur von Nutzen sein. Dr. Ks.

Alle Anfragen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.

